

matischen Ebene ihrer konkreten Praxis einlöst, so darf der Christ seinen Christen-Mut nicht von solchen innerkirchlichen Erwartungen abhängig machen; denn mündig werden ist nicht delegierbar. In diesem Sinn sind alle Christen und Christinnen mitverantwortlich und haftbar für eine in vielen kleinen und größeren Schritten mit den Menschen solidarische Kirche, die darum weiß, daß auch in ihr der Geist ausgelöscht werden kann, der aber auch der Geist Jesu verheißen ist – solange das Volk Gottes unterwegs ist.

In solcher Nüchternheit sich selbst gegenüber und im Vertrauen auf eine solche Nähe Gottes kann Kirche Heiligen Geist und die Gaben des Geistes erfahren, deren „Früchte“ die Liebe und mit ihr Friede und Freude, Trost und Weisheit sind. Im Vertrauen auf den Weg und die Botschaft Jesu und im Vertrauen auf den der Kirche verheißenen Hl. Geist wissen die auf den Namen Jesu Getauften und mit der Kraft seines Geistes Gefirmten, daß der Preis des Ziels der Weg ist; der Preis des Weges sind wir jedoch selber.

Miteinander und in offenem Dialog kann die Gemeinde Christi an den Problemen der Zeit wachsen und die Nöte der Menschen verstehen. Eines der zentralen Anliegen dieser christlichen Anthropologie ist: „Unsere herkömmlichen ‚religiösen‘ Vorstellungen von Sühne und Versöhnung, von Opfer und Priestertum werden durch die im Neuen Testament bezeugte Selbstoffenbarung Gottes endgültig (Ansätze gab es schon im Alten Testament und sogar bei heidnischen Religionskritikern) auf den Kopf gestellt: Nicht wir opfern Gott, schon gar nicht: etwas, aber auch nicht einmal: uns selbst, um ihn mit uns zu versöhnen. Er opfert sich, seinen Sohn, um uns mit sich zu versöhnen“ (S. 41; vgl. 2 Kor 5, 17–21). Die Verehrung des Heiligen Geistes nützt wenig, wenn in der Kirche nicht daraus Konsequenzen gezogen werden, daß *alle* Glaubenden die Salbung des Geistes empfangen. Der Auftrag des Zweiten Vatikanums gilt immer neu: hinzuhören, was der Geist Gottes auch in anderen Kirchen und Religionen sagt.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Yves Congar, Im Geist und im Feuer, Glaubensperspektiven, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 160 Seiten.

Bücher

Glaube an den Hl. Geist und mystische Erfahrung

Bernd Jochen Hilberath, Heiliger Geist – heilender Geist, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1988, 120 Seiten.

Der Verfasser sucht in einer Zeit wie der unsrigen, die ein vielfältiges Angebot an Sinnfindungen und Lebensantworten bereitstellt, eine christliche Anthropologie zu entwickeln, die den Vergleich zu anderen Sinnangeboten nicht zu scheuen braucht und das Proprium des Christlichen, die Verwandlung des Menschen durch den Geist Gottes, in geduldiger theologischer Arbeit und Hörfähigkeit darlegt. Dabei bedauert er Berührungssängste der Kirche, die sich Herausforderungen, wie z. B. der Lehre der Reinkarnation, kaum stellt. Nur in ökumenischem

Der bedeutende dominikanische Theologe aus dem französischen Sprachraum war einer der Wegbereiter des II. Vatikanischen Konzils. Er verbindet in seiner Pastoral, aber auch in seinem persönlichen Leben Wissenschaft mit Spiritualität; ein Erfordernis, dem sich immer neu alle christliche Theologie stellen muß. Seit der frühen Kirche hat man z. B. die Psalmen christologisch gedeutet: Christus spricht sie zu Gott, Christus spricht sie für uns. Congar lädt uns zu einer anderen, einer persönlichen Deutung der Psalmen ein. Ich selbst spreche Gott in den Psalmen an, ich darf mein Schicksal auch heute in sie hineinlegen, obwohl ursprünglich im Ich des Psalmisten das ganze Bundesvolk Israel eingeschlossen war. Der Autor, der der charismatischen Theologie und Bewegung nahesteht, erkennt die Bedeutung, die das Mysterium des Hl. Geistes für die Kirchen hat. Er weiß sich in der Verehrung des Geistes Gottes vor allem den orthodoxen Schwestern und Brüdern nahe: Osten und Westen glau-

ben dasselbe, aber sie sprechen es in verschiedenen Theologien aus. Trotz der unterschiedlichen Glaubenslehren können wir uns weniger in einer juridischen als in einer theologischen Glaubenseinheit finden. Der „Himmel“ des Glaubensbekenntnisses und unsere Erde sind für Congar nicht völlig getrennt. „Es gibt . . . eine Kontinuität zwischen irdischer Existenz und Jenseits, kein absolut anderes ‚Irgendwo‘“ (155). Das eine menschliche Leben wirkt in zwei verschiedenen Bedingungsbeziehungen zusammenhängen. Congar vertritt ein neues theologisches Lebensgefühl, das sich im II. Vatikanischen Konzil als dem wichtigsten Ereignis der Kirche im 20. Jahrhundert bezeugt hat. Römische Katholizität darf nicht juridisch vereinseitigt den Anschluß an die große, umfassende Kirche der an Christus Glaubenden verlieren. Mit den großen Scholastikern des Mittelalters sollten wir sprechen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, der die Kirche zu einen, heiligen, katholischen und apostolischen macht“ (155). Vor dieser geistlichen Wirklichkeit greifen nur soziologische und juristische Betrachtungsweisen zu kurz.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Jon Sobrino, Geist, der befreit, Lateinamerikanische Spiritualität, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989, 192 Seiten.

Als Angehörige der europäischen Kirche fühlt man sich wenig befugt, über lateinamerikanische Spiritualität, über Theologie der Befreiung zu sprechen. Alles, was Christen dort erfahren, ist unserer Erfahrung diametral entgegengesetzt: äußerste existentielle Armut, Mangel an priesterlichem Dienst, Unterdrückung durch Latifundienbesitzer und Militär. Es ist faszinierend zu lesen, wie in Lateinamerika, weitab von unserer selbstgerechten Rechtgläubigkeit, ein neues Evangelium entsteht, oder ist es das alte, wirkliche Evangelium, wie Jesus es uns gebracht hat? Ehe Theologen, wie Sobrino u. a., eine Theologie der Befreiung für die Armen und Unterdrückten geschrieben haben, haben die Armen mit ihrem Herzblut, mit ihrem Durchhaltevermögen, mit ihrer Bereitschaft zum Martyrium dieses Evangelium der Befreiung gelebt. Sie haben sich zu Basisgemeinden zusammengeschlossen, ha-

ben das Evangelium gelesen und auf ihre Situation hin gedeutet. Erst dieses geistliche Leben der Armen machte es Theologen möglich, wenn sie ihr Ohr bei den Armen hatten, ihre Not und ihre Hoffnung auf Befreiung in theologische Worte zu fassen. Wir behüteten Europäer werden unruhig, wenn Sobrino von dem „nahen Jesus“ spricht, von dem Jesus, der in geschichtlichen Kategorien wirkt. Wir werden unruhig, wenn Sobrino von einer Spiritualität spricht, die sich auf Verfolgung, ja auf das Martyrium einstellt. Der Kampf für die Menschenrechte der Ärmsten ist für Sobrino erfüllt von der Kraft Gottes. Die Welt, in der Christus neu entdeckt wird, ist der Ort der Armen. Verstehen wir im reichen Westen eine solche Botschaft? Verstehen wir die Leiden der Armen und ihrer Theologen, die nicht nach „Christussen unbeweglicher Traditionen“ Ausschau halten, sondern nach dem nahen, lebendigen Christus, mitten unter den Armen?

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Arno Schilson (Hrsg.), Gottes Weisheit im Mysterium. Vergessene Wege christlicher Spiritualität, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1989, 336 Seiten.

In einer gut verständlichen Sprache zeigt Schilson in dieser theologischen Hinführung zu „Gottes Weisheit im Mysterium“ vergessene Wege der Spiritualität auf. Die Sprachlosigkeit des Christentums in einem Zeitalter der Krise der Vernunft ist gefährlich. Die mangelnde Rückkehr zu mystischen Quellen der Kirche bewirkt, daß neue Quellen, neue Formen der Neo-Mystik, der Esoterik an Boden gewinnen. In dieser Herausforderung muß sich das abendländisch-christliche Denken neu auf seine spirituellen Traditionen besinnen. An vielen Phänomenen weist Schilson nach, daß wir im viel geschmähten 20. Jahrhundert nicht in einer religionslosen Zeit leben, vielmehr zeigt sich seit der Jahrhundertwende ein Wiedererwachen des Sinns für Transzendenz und Mystik. Bewußt oder unbewußt durchdringt diese Strömung auch das philosophische Denken, z. B. in der Lebensphilosophie und Phänomenologie. Auch die Jugendbewegung ist ohne dieses religiöse Interesse nicht zu denken (Mogge). Der Verfasser untersucht „Suchbewegun-

gen“ in einer Diagnose der Gegenwart (Höhn, Blasberg-Kuhnke, Hummel), dann wendet er sich „geschichtlichen Erinnerungen“ zu, wie Mysterium und Ecclesia (Hoppe), Spätantike Gnosis (Brox), Negative Theologie bei Dionysius Areopagita und N. v. Kues (Hochstaffl), Spinozismus (Schmidt-Biggemann), Schleiermachers Wiederentdeckung des Religiösen (Ringleben) und literarische Romantik (Ribbat). Theologie als Mystagogie untersucht der Verfasser bei Troeltsch, Tillich, Guardini, Teilhard de Chardin, K. Rahner.

Vertreter neuer theologischer Perspektiven sind M. Kehls Behandlung des Mysterium caritatis, Bleisteins Übertragung Rahnerscher Mystagogie auf die Religionspädagogik, Merz' Verweise auf die Liturgie als vergessene Form der Spiritualität. Die hilfreichen Analysen dieser dynamischen Theologie klingen aus in der Forderung einer Mystagogie heiliger Unruhe (K. Koch), die die an Christus Glaubenden vor einer amtlichen Verwaltung des Gottesbedarfs bewahrt und ihnen ihre frohe Mitarbeiterrolle zurückgibt im Paulinischen: „Ihr alle seid Geistliche.“ Dieses Buch ist ein Appell an die notwendende Rückbesinnung der Glaubenden auf das Mysterium der Kirche. *W. Herbstrich*

Josef Sudbrack, Mystik. Selbsterfahrung – Kosmische Erfahrung – Gotteserfahrung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, in Gemeinschaft mit dem Quell Verlag, Stuttgart 1988, 160 Seiten.

Dieses Buch ist ein interessanter und lebendiger Versuch, Strömungen nachzugehen, die im christlichen wie im nichtchristlichen Bereich der Mystik nahestehen. Dabei werden anthropologische Entwicklungen in ihrer historischen Abfolge innerhalb zweier Jahrtausende aufgezeigt, die sich ausgewirkt haben auf das, was wir heute unter dem Begriff Mystik verstehen. Als Christen suchen wir immer neu nach der urkirchlichen Einheit von Erfahrung (Gott) und Mysterium (Christologie); dies auf ganz verschiedenen Wegen. Dionysius der Areopagit prägt um 500 das Abendland durch die Betonung der Annäherung an Gott auf dem Wege der negativen Theologie (Bilder können Gott verdecken), auf dem ihm 1000 Jahre später der spa-

nische Kirchenlehrer Johannes vom Kreuz folgte. Franz von Assisi und die Kirchenlehrerin Teresa von Avila gingen stärker den Weg der sogenannten positiven Theologie (Bilder verweisen auf Gott). Beide Wege schließen sich nicht aus, sondern münden im Geheimnis Gottes. Während die christliche Frühzeit und das Mittelalter die Begriffe Mystiker, Mystik nicht kannten (sie sprechen von Kontemplation), tauchen diese Begriffe erst seit dem 17. Jahrhundert auf, hier aber in bedenklicher Nähe zur Esoterik, zum Außerordentlichen. Kirchliche Lehre hat das Wesentliche mystischer Erfahrung (Einheit des Menschen mit Gott in personaler Liebe) immer getrennt von Randerscheinungen (Visionen, Auditionen etc.). Der Verfasser verweist auf das Menschenbild und die Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Lehre oder Erfahrung Gottes in Jesus Christus ist der Natur des Menschen nicht diametral entgegengesetzt. Der Verfasser spricht von „bereitender Erwartung und geschenkter Erfüllung . . . Das Glaubens-Ja ist keine äußerlich bleibende Zustimmung, sondern das Vertrauen, in dem der Mensch seine Wesensmitte aktiviert“ (77). Nur auf der Basis dieser auf dem Konzil durch die Mehrheit der Theologen vertretenen Anthropologie (Karl Rahner) ist eine sachliche und von Ehrfurcht getragene Auseinandersetzung mit den nichtchristlichen Religionen und ihren mystischen Erfahrungen möglich. So nähert sich der Verfasser unbefangenen Bewegungen wie New Age (Capra), Zen-Buddhismus, Amida-Buddhismus, jüdischer Spiritualität, Hinduismus u. a. *W. Herbstrich*

Johannes Bours, Wer es mit Gott zu tun bekommt. Schritte geistlicher Einübung in biblische Gotteserfahrungen, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 240 Seiten.

Der zu früh heimgegangene Spiritual aus Münster/Westfalen legt hier Texte vor, anhand derer Gruppen oder einzelne Hilfe für geistliche Einkehr finden können. Die Stärke des Autors liegt in der dialogischen Struktur seiner Impulse. Dieses dialogische Verhalten hat er nicht nur im Umgang mit vielen jüngeren und älteren Menschen gelernt, sondern auch im Hinhören auf die Strukturen der Heiligen Schrift. In 17 Kapiteln nähert sich der Verfasser Gestalten des Alten Testa-

menten: Abraham, Elija, Hagar, der Magd Naamans u. a. Er hört auf das Wort, fühlt sich in die Verhaltensweisen dieser Menschen ein, um etwas von Gottes Plan zu erlauschen, um etwas zu empfangen, was auch uns heute bewegen und führen kann. Jahwe, der Gott Israels, ist auch der Gott der Christen, derer, die sich immer neu auf einen Weg begeben. Gott-Suche ist nicht leicht zu haben, sie weist uns fort aus vertrautem Land, sie mutet uns Wüstenwanderungen zu, sie schärft unser Ohr für das Wesentliche. Worte der Jüdin Nelly Sachs sollen uns aufrütteln: „Lange haben wir das Lauschen verlernt! / Hatte Er uns gepflanzt einst zu lauschen, / Wie Dünengras gepflanzt, am ewigen Meer, / Wollten wir wachsen auf feisten Triften, / Wie Salat im Hausgarten stehn“ (18). Aufmerken auf die innere Stimme, den Spuren unseres Schicksals nachgehen, wachsam sein für das, was Gott in dieser geschichtlichen Stunde von uns will, das ist die Botschaft, die der Verfasser uns hinterlassen hat.

W. Herbstrith

Maria Bührer (Hrsg.), *Du bist der Brunnen in der Wüste*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1988, 96 Seiten.

Die Verfasserin schreibt für Kranke. Sie hat einen ökumenischen Ansatz und denkt an Menschen, denen in übergroßem Leid spontanes Sprechen mit Gott nichts mehr bedeutet, liturgisches Beten keine Hilfe mehr bietet. Wer war denn wirklich so krank, daß er mit Reinhold Schneider sprechen könnte: „Die Vernunft zerstört den Glauben keineswegs; viel ernster zu nehmen ist die Arbeit des Schmerzes am Fels, vernichtende Erosion“ (59). Menschen, die körperlich oder seelisch unabwendbare Leiden zu tragen haben, die weder von Gott noch von Mitmenschen Hilfe erwarten dürfen, können doch über das Hören erreicht werden, über das Vorlesen eines Textes, in dem sich ihr eigenes Schicksal spiegelt. Während jedes Trostwort versagt, ist es Aufgabe der Betreuer oder Freunde des Kranken, nicht vereinnahmend auf den Leidenden einzureden, sondern unaufdringlich einen Dienst der Freundschaft zu erweisen. Texte von Dietrich Bonhoeffer, Reinhold Schneider, Sabine Naegeli, Jörg Zink, Günter Biemer, John Henry Newman, Phil Bosmans, Maria Bührer u. a. wechseln mit Tex-

ten aus der Schrift oder der frühchristlichen Zeit. Die Texte laden zum Nachdenken ein; man sollte sie nicht einfach durchlesen, sondern verweilend bei den Passagen bleiben, die einen gerade besonders treffen. „Nur für heute / werde ich mich bemühen, / den Tag zu erleben, / ohne das Problem meines Lebens / auf einmal lösen zu wollen. / Heute ist es mir gegeben, / das Gute während zwölf Stunden zu wirken“ (Papst Johannes XXIII., S. 13f).

W. Herbstrith

Maximiliano Herráiz-García, *Beten mit der hl. Teresa. Anleitung zum geistlichen Leben*, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1987, 288 Seiten.

Der Verfasser ist Karmelit und Leiter des teresianischen Exerzitienhauses in Avila. Er legt hier eine Anleitung zum Beten nach den Schriften der Mystikerin Teresa von Avila vor. Der Titel der spanischen Ausgabe (1982) ist treffender, er heißt: „Das Gebet – die Geschichte einer Freundschaft“. Damit ist das Wesen der teresianischen Botschaft gut benannt. Im 16. Jahrhundert, einer Zeit der Veräußerlichung des Gebetes, der theologischen Spekulationen, war Teresas Anleitung zum Beten ein Durchbruch zum Personalen. Teresa wollte die Menschen, für die sie schrieb, „anlocken“, in die Tiefe ihres eigenen Wesens zu gehen, um dort Jesus den Gekreuzigten und Auferstandenen zu finden. In der Meditationszeit sollen wir nicht allzuviel nachdenken oder schöne Gedanken formen, sondern bei Gott verweilen wie bei einem Freund. Diese Freundschaft ist nicht leicht, sie ist ein Geheimnis. Ob wir in ihr stehen, zeigt sich an unserem verwandelten Verhalten. Der Mensch ist nach Teresas Vorstellung zur Liebe, zur Hingabe erschaffen. Kontemplation ist nicht Passivität, sondern Aktion auf einer tieferen Bewußtseinsstufe, die alle „äußeren“ Werke und Handlungen trägt.

W. Herbstrith

Publik-Forum durch *Harald Pawlowski* (Hrsg.), *Laßt den Schrei des Lebens nicht verstummen. Die neue Frömmigkeit, Christophorus-Verlag, Freiburg/Br. 1989, 128 Seiten.*

Die hier vorliegenden Gebete, Gedichte, Meditationen sind aus der Geschichte, aber mehr noch aus dem realen Leben unserer

Tage geboren. Es müßte mehr Gebetbücher dieser Art geben, damit Frömmigkeit, sprich: Nachfolge Christi heute wieder anziehend wird. Während viele die Sprachlosigkeit gegenüber Gott bedauern, bekennen sich die Redakteure der Zeitung Publik-Forum ganz selbstverständlich zum Sprechen mit Gott. „Für uns ist es geradezu ein Programm, im gleichen Atemzuge von Gott und der Welt – Seiner Welt – zu sprechen.“ Die 24 Autorinnen und Autoren sind sich einig, daß unsere Zeit eine neue Frömmigkeit braucht, weltoffen, prophetisch und solidarisch. Das Problem ist: wir verbinden mit Begriffen wie Mystik, Beten usw. landläufige Vorurteile, die am Wesen der Sache vorbeigehen. So zeigt z. B. G. Fuchs auf, daß Mystiker Menschen sind, die der Realität der Erde sehr nahe stehen, die in ihrer jeweiligen Zeit neue Formen der Jesus-Nachfolge anregten, die auch kirchenpolitische Auswirkungen hatten. Denken wir an Hildegard von Bingen, Caterina von Siena, Teresa von Avila. Letztere war entschieden gegen eine verkopfte Theologie, die den Menschen von einer personalen Beziehung zu Jesus Christus abhält. Darum bahnte sie Wege vom Beten zur Theologie und lehnte außerordentliche Phänomene ab.

In den Gebeten und Bildern dieses Buches kommen unsere Alltagserfahrungen vor Gott plastisch zum Ausdruck, werden Gedichte oder Bilder zur Verdichtung, zur Haltung des klagenden oder hoffenden Menschen. Vor Gott gibt es keine ausgesparte Lebenserfahrung. Mystiker waren immer welt-offene Leute. Neu ist an den Erfahrungen in diesem Buch nur, daß auch die heutige Welt mit all ihren Problemen, Ängsten und Verantwortlichkeiten in unser Beten einfließen soll. „Ja, wie ein Dieb in der Nacht – ist das neue Bewußtsein aufgetaucht, nun ist es da, in der verkündenden Stille, in der Dunkelheit, die dem Tag vorausgeht . . . Ja, es ist da, das neue Bewußtsein ist gekommen. Der Saft steigt im alten Baumstrunk“ (L. Valcarcel). Oder Worte für einen Ermordeten: „Schmerzgebeugtes Volk der Hoffnung – höre! Wo das Leben verdorrt ist, werde ich dem Land Wasser und der hungrigen Kehle Nahrung geben . . . Deine mächtigen Feinde sind alle sterblich, du aber sollst leben für immer“ (P. Süß).

W. Herbstrith

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Biesinger Albert – Braun Peter** (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, Kösel Verlag, München 1989, 160 Seiten, DM 19,80.
- Böhme Wolfgang – Sudbrack Josef** (Hrsg.), *Der Christ von morgen – ein Mystiker? Grundformen mystischer Existenz*, Echter Verlag, Würzburg – F. J. Steinkopf Verlag, Stuttgart 1989, 136 Seiten, DM 19,80, S 131,-.
- Brandenburger Herma**, „Ich bin bei euch – seid getrost“. Ermutigung für dunkle Tage, Herder Taschenbuch 1660, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1990, 160 Seiten, DM 12,90.
- Braselmann Werner** (Hrsg.), *Gebete großer Christen*, Herder Taschenbuch 1675, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1990, 160 Seiten, DM 12,90.
- Buder Walter**, *Mystik – Ereignis radikaler Menschlichkeit? Ein theologischer Versuch anhand Simone Weils Leben und Werk*, Reihe: theologische trends 3, Österreichischer Kulturverlag, Thaur 1990, 192 Seiten, S 198,-, DM 28,-.
- Fander Monika**, *Die Stellung der Frau im Markusevangelium. Unter Berücksichtigung kultur- und religionsgeschichtlicher Hintergründe*, Telos-Verlag, Altenberge 1989, XII + 395 Seiten, DM 49,80.
- Giesriegl Richard**, *Die Sprengkraft des Geistes. Charismen und apostolischer Dienst des Paulus im 1. Korintherbrief*, Reihe: Hochschulschriften Forschungen, Band 2, Österreichischer Kulturverlag – Verlag Wort und Welt, Thaur 1989, 362 Seiten, S 298,-, DM 42,-.
- Grabner-Haider Anton**, *Strukturen des Mythos. Theorie einer Lebenswelt*, Reihe: Europäische Hochschulschriften XX Philosophie, Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main – Bern – New York – Paris 1989, 510 Seiten, sfr 78,-.
- Grabner-Haider Anton – Weinberger Ota – Weinke Kurt** (Hrsg.), *Fanatismus und Massenwahn. Quellen der Verfolgung von Ketzern, Hexen, Juden und Außenseitern*, Leykam-Verlag, Graz – Wien 1987, 164 Seiten, S 155,-.
- Graff Michael – Stauber Jules**, *Stößgebete am Computer*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1990, 48 Seiten, DM 14,80.
- Hartmann Gerhard**, *Der Bischof. Seine Wahl und Ernennung. Geschichte und Aktualität*, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1990, 254 Seiten, S 250,-, DM 34,-.
- Heller Andreas**, *Zusammenleben von Frau und Mann. Kirche und nichteheliche Lebensgemeinschaften*, Hermagoras-Verlag, Wien – Klagenfurt 1989, 416 Seiten, S 345,-.
- Hoeren Jürgen – Schmitt Karl Heinz** (Hrsg.), *Werden unsere Kinder noch Christen sein? Für eine menschennahe Weitergabe des Glaubens*, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br. 1990, 144 Seiten, DM 18,80.
- Jantsch Franz**, *Wenn's hoch kommt, 80 Jahr'. Ein Pfarrer erzählt . . .*, Eigenverlag, Hinterbrühl 1989, 160 Seiten, S 130,-.
- Karrer Leo**, mit Beiträgen von *Adrian Schenker* und *Bernadette Schacher*, *Gottes fremde Sprache. Das Kreuz mit dem Leid*, Christophorus-Verlag, Freiburg/Br. 1990, 128 Seiten, DM 17,80.